

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 281.

Donnerstag, den 30. November 1905.

145. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Pflasterarbeiten wird die Unterartenburg von der Seffnerstraße bis zu dem Hause des Schlossermeisters Gärtner (Nr. 62.) sowie der Platz vor der Georgstraße hier bis auf Weiteres für den Fußverkehr gesperrt.

Dagegen wird die Unterartenburg von der Seffnerstraße bis zur Schretberstraße für den Fußverkehr wieder freigegeben. (2361) Merseburg, den 27. November 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Die sämtlichen Bauarbeiten und Lieferungen zur Herstellung einer Wasserschule für die Neumarktschule sollen öffentlich in einem Lose verkauften werden. Die Zeichnungen nebst Kostenaufschlag liegen auf dem Stadtbauamt an den Werktagen von 11—1 Uhr zur Einsicht aus.

Termin zur Öffnung der Offerten ist auf Montag, den 4. Dezember vormittags 11^{1/2} Uhr anberaumt. Später eingehende Offerten finden keine Berücksichtigung. (2371) Merseburg, den 28. November 1905.

Die Baudeputation.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters Max Zeiske zu Merseburg wird, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist, gemäß § 204 der Konkursordnung eingestellt.

Gleichzeitig ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Beschlußfassung über die nicht vermerkbaren Gegenstände sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder

des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf den

22. Dezember 1905, vormittags 8^{1/2} Uhr vor dem königlichen Amtsgericht hier, Zimmer Nr. 19, anberaumt. (2370) Merseburg, den 27. November 1905.

Königliches Amtsgericht.

Ueber den Nachlaß der am 24. Oktober 1905 in Schlopau, ihrem letzten Wohnorte, verstorbenen Witwe Gr o ß e Wilhelmine geborenen Diege ist heute, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und der offene Arrest erlassen.

Der Kaufmann Friedrich Morik Kunt h hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Anzeige- und Anmeldefrist läuft bis zum 18. Dezember 1905.

Erste Gläubigerversammlung und Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am

21. Dezember 1905, vormittags 9 Uhr vor dem hiesigen königlichen Amtsgericht, Zimmer Nr. 19, statt. (2372) Merseburg, den 27. November 1905.

L i e b e, Sekretär.

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Unter den Schweinen des Mühlenpächters G. Fischer in Wallendorf ist die Schweinepeste ausgebrochen. (2369) Wallendorf, den 27. November 1905.

Der stellv. Amtsverwalter.

Die Thronrede.

Zur Eröffnung des Reichstags ist diesmal der Beginn einer neuen Session vom Kaiser selbst im Weißen Saale gehalten worden. Aber mehr als der äußerliche Umstand des Eintritts in eine neue Session magt es der

Inhalt der Thronrede erklärt, daß der Kaiser selbst den Reichstag am sich versammelte. Hatten die Eröffnungsreden der letzten Jahre einen vorwiegend geschäftlichen Charakter, so ist die jetzige knapper und feister in der Form, mehr einheitlich gefügt und wichtiger im Inhalt. Kleinere Aufgaben, die den Reichstag erwarten, sind nicht erwähnt oder nur nebenher berührt. Der Inhalt konzentriert sich auf das Wesentliche: Einerseits Finanzreform und Flottenvermehrung, andererseits den Kolonialkrieg in Südwest- und Ostafrika und die Schwierigkeiten der auswärtigen Lage.

Die Thronrede hat folgenden Wortlaut:

„Geheite Herren! Beim Eintritt in Ihre Beratungen entbiete ich Ihnen zugleich im Namen meiner hohen Verbündeten Gruß und Willkommen. Das Hauptwort Ihrer letzten Tagung bildete die Neuordnung der Handelsbeziehungen des Reichs zum Auslande. Mit den Handels- und Tarifverträgen, die zum großen Teile bereits ratifiziert sind, ist der feste Grund geschaffen, auf dem sich deutscher Fleiß und Unternehmungsgelbst in Sicherheit entfalten kann. Möge dem Landbau und dem Gewerbe Segen und Gedeihen, dem Handel und der Schifffahrt reicher Erfolg im freundschaftlichen Wettbewerbe der Völker beschieden sein! Auch für den Waren Austausch mit anderen Ländern sind die verbündeten Regierungen befreit, die Bürgschaft der Fortentwicklung auf gleicher Grundlage zu gewinnen. Hinter dem Handelsvertragswerk mußten wichtige Aufgaben zurückbleiben, die jetzt in den Vordergrund ihrer Tätigkeit treten werden. Die Finanzen des Reichs sind allmählich in einen Zustand geraten, der halb- und durchgreifende Abhilfe erfordert. Die Schuldenlast des Reichs hat sich ohne planmäßige Tilgung ständig vermehrt. Die Finanzen der Bundesstaaten leiden schwer

unter den gesteigerten Ansprüchen, die das Reich an sie stellt.

Neue Macht- und Kulturaufgaben der Nation harren der Lösung. Unbedingt bedarf das Reich neuer Einnahmen. Die Reformvorschlüsse der verbündeten Regierungen lassen den notwendigen Unterhalt des Volkes frei. Unter Anerkennung des Grundgesetzes, die Lasten des Gemeinwesens möglichst nach der Leistungsfähigkeit zu verteilen, wollen sie die neuen Einnahmen teils aus den Genussmitteln Bier und Tabak, sowie aus dem Personenverehr und Güterumsatz, teils aus einer Reichserbschaftsteuer gewinnen. Bei Ihrer Prüfung des schwierigen Werks möge Sie die patriotische Einsicht leiten, daß die Dedung des Reichsbedarfs dem Leben und Gedeihen der Nation dienen soll.

Bereits im Jahre 1900 war Ihnen eine Vermehrung der Auslandsflotte vorgeschlagen. Damals fand die gesetzliche Festlegung der Vermehrung nicht Ihre Zustimmung. Unsere stetig wachsende wirtschaftliche Verbindung mit allen überseeischen Ländern erfordert nunmehr dringend eine stärkere maritime Vertretung des Reiches im Auslande. Es wird Ihnen deshalb eine Novelle zum Flottengesetz zugehen, die eine Vermehrung der Zahl der Auslandsfahrzeuge um sechs große Kreuzer vorsieht. Die weiteren sieben sind die verbündeten Regierungen gezwungen, Ihnen eine erhebliche Vergrößerung der durch den Marineetat von 1906 geforderten Aienstkräfte und großen Kreuzer vorzuschlagen, damit unsere deutschen Schiffe nicht an Geschwindigkeit hinter den Schiffen anderer Staaten zurückbleiben. Endlich tritt die Forderung an Sie heran, Mittel für eine größere Schlagfertigkeit der Torpedoboots-Streitkräfte zu bewilligen. Ich hege das Vertrauen, daß der Deutsche Reichstag zu dieser Verstärkung unserer Seemacht bereit ist.

Schloß Brunneck.

Roman von Clarissa Lohde.

(42. Fortsetzung.)

Sobald Thea sich ein wenig von der Reise erholt hatte, führte Herbert sie an die Leiche des Vaters.

Sie hatte noch nie eine Leiche gesehen und schauderte bei dem Anblick zurück.

Der Fürst lag bereits ausgebahnt auf hohem Katafalk, ringsum brannten Kerzen und warfen ihren hellen Schein auf das wachsbeflechte, starre Totenantlitz. Voll innerer Scheu blickte Thea in die so veränderten Züge. Enger schmiegte sie sich an Herbert, der ihren Kopf ärmlich an seine Brust drückte. „Thea“, sagte er bewegt, „jetzt habe ich nur noch dich und unser Kind.“

Sie antwortete nicht und stand regungslos mit geknickten Füßen da.

„Mit ihm“, sagte er fort, auf den Toten deutend, „sinkt die Vergangenheit mit all ihrem sorglosen Glück in das Grab. Ein erstes Leben der Pflicht wird jetzt für mich beginnen. Wirst Du mir fest und treu dabei zur Seite stehen, Thea?“

Sie blickte fragend zu ihm auf. Von welcher ersten Pflicht sprach er? Wohl war sie sich der Standeserhöhung ihres Gemahls bewußt, und sie vermochte trotz der Trauer ein stolzes Gefühl der Befriedigung nicht zu unterdrücken, von welcher Pflicht aber sprach nun Herbert? Ihres Wissens konnte der Tod des Fürsten kaum eine bedeutende Lebensveränderung für sie zur Folge haben. Auf den

Gütern walteten überall treue, langjährige, demütigte Bediente, das Geld floß reichlich und ohne Mühe in die fürstliche Kasse, an die Verantwortlichkeit, die jetzt allein auf den Schultern des Erben lag, dachte ihre leichtlebige Jugend nicht.

Herbert blickte seiner Frau lange forschend in die Augen, in denen er die Antwort auf seine Frage immer noch suchte, nachdem ihre Lippen bereits längst das „Ja“ ausgesprochen.

Mit einem tiefen Seufzer wandte er sich wieder zu dem Toten, er mußte er aus dessen starren Zügen die Antwort auf die bange Frage lesen, die wieder und wieder in ihm aufstieg, die Frage, ob es ihm gelingen würde, einen Weg des Verständnisses zwischen sich und seiner Frau zu finden. Er gedachte der letzten Worte seines sterbenden Vaters: „Du siehst nicht so glücklich aus, mein Sohn, als ich es gewöhnlich“, hatte er zu ihm mit liebevollem Ernst gesprochen. „Berg dich jedoch nicht, daß des Menschen Glück hauptsächlich in seiner eigenen Hand liegt. Habe Rücksicht mit der Schwäche Deines jungen Weibes und wappne dich mit Mut und Geduld, dann kann noch alles gut werden.“

Mut und Geduld! Das hatte Herbert sich seitdem unaufhörlich wiederholt und er hatte sich gelobt, es an beiden nicht fehlen zu lassen.

Er reichte Thea den Arm und führte sie aus dem Zimmer des Toten zu der Tante und Sophie.

Die Begleitung der Baronin war kühl, in Sophiens Seele dagegen schien der Ernst des

eben Durchlebten die Erinnerung an das ihr durch Thea zugefügte Unrecht völlig ausgelöscht zu haben. Im Angesicht des Todes hatte sie sich gelobt, jeder Selbststucht zu entlagen und im Wissen für das Glück der andern Vergessenheit für das Leid zu suchen, das ihre eigene Jugend getrübt. Sie empfing daher die einstige Jugendfreundin mit der alten Wärme, ohne auf den etwas erkaunten Blick der jungen Fürstin zu achten. Thea zu dem Platz am Kamin ziehend, suchte sie die zerfesselten Fäden der Erinnerung wieder anzuknüpfen und durch das verklärte Licht früherer Stunden die dunkle Gegenwart etwas leichter zu gestalten.

Am Nachmittag kam die Präsidentin mit Josepha nach Brunneck. Der Präsident konnte erst am Begräbnistage eintreffen, da ihn dienstliche Pflichten noch zurückhielten. Oskar hatte in einem kurzen und kühlen Briefe seinem Schwager sein Beileid ausgesprochen und zugleich bebauert, nach dem Borgelassenen sich von der Trauerfeierlichkeit fern halten zu müssen. Die Präsidentin, die fest darauf gerechnet hatte, ihren Sohn in Brunneck zu sehen, zog voll innerer Sorge ihre Tochter zur Seite, um von ihr zu erfahren, weshalb ein Grund ihn fernhalten könne. Thea zuckte die Achseln, sie wisse von nichts, es müsse denn um der Baronin von Brandstedt willen sein.

Richard Ebert hatte mit stichtlicher Freude Josepha begrüßt, der er mangelnde von ihrem Bruder mitteilen konnte, da er ihn bei einem gelegentlichen Ausfluge nach Dresden aufgesucht hatte.

Viktor war auf des Freundes Jureden das Nun doch zu dem Entschlusse gekommen, das Anerbieten anzunehmen und im Frühjahr nach Brunneck zu kommen, um der Fürstin Bild zu malen.

„Ich hoffe viel für ihn von seinem Aufenthalt in Ihrer Nähe, Fräulein Josepha“, schloß er. „Sie allein können ihn von der Schwermut heilen, die ihn jetzt niederdrückt und in seinem Schaffen hindert.“

„Ich?“ wehrte Josepha ganz erschreckt ab, „o nein, nein, er darf, er soll nicht hierherkommen! Sagen Sie das zu verhindern. Herr Doktor Ebert, ich bitte Sie darum!“

„Jetzt gehen Sie mir ein Rätsel auf“, meinte Richard poschichtend.

„Des Rätsels Lösung ist leicht zu finden“, entgegnete sie, während sie ihre Augen auf Thea heftete. „Man muß der Verlockung aus dem Wege gehen.“

„Aber Sie befinden sich in einem vollstündigen Irrtum“, warf Richard ein. „Herberts Gott ist es nicht, die Ihrem Bruder den Frieden geraubt hat.“

Josepha atmete tief auf. Richards Versicherung befreite sie von einer sie beängstigenden Sorge, die seit Viktors seltsamem Schreiben sich ihr lagerte. Aber täuschte Doktor Ebert sich nicht?

„Sind Sie dessen ganz sicher?“ fragte sie. „Ganz sicher. Ein Zufall ließ mich das Geheimnis seiner Leidenschaft ertünnen. Ihr Bruder hat nicht ungestrast eine der schönsten und interessantesten Frauen Berlins gemalt.“

Fortsetzung folgt.

Eine den gegenwärtigen Lebens- und Erwerbsverhältnissen angemessene Regelung des Verordnungsverfahrens für die Offiziere und Mannschaften des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen läßt sich nicht mehr hinaus schieben. Die verbündeten Regierungen legen besonders Wert darauf, daß die von ihnen wieder aufgenommenen Vorschläge hierfür möglichst bald Gesetz werden.

Der Entwurf zur Abänderung einzelner Bestimmungen des Besoldungsgesetzes ist in voriger Session nicht erledigt worden. Um wenigstens in den dringlichsten Punkten zu einem Abschluß zu kommen, wird erzwungen, ihnen die Vorlage in der enger umgrenzten Form wieder zugehen zu lassen, welche sie durch Ihre Beratungen erhalten hatte.

Die Fortbildung der sozialen Gesetze bleibt eine der Hauptaufgaben des Reiches. Auf Jahre hinaus wird die Gesetzgebung mit der Vereinheitlichung des gesamten Arbeitervertragsrechts und mit der Ausgestaltung der Witwen- und Waisenfürsorge beschäftigt sein. Gegenwärtig wird Ihre Mitwirkung erbeten, um den gewerblichen Berufsvereinen den Erwerb der Rechtsfähigkeit zu erleichtern und die Möglichkeit freier Betätigung ihrer wirtschaftlichen Interessen innerhalb der durch das allgemeine Wohl gegebenen Grenzen zu gewährleisten. Auch mehrere andere Gesetzentwürfe werden sich auf dem Gebiete sozialer Aufgaben bewegen.

Die Entwicklung unserer Schutzgebiete hat durch den Zustand in Südwestafrika und neuerdings durch die ostafrikanischen Kämpfe eine schwere Beeinträchtigung erfahren. Hatte Opfer an Blut und Geld sind dem Vaterlande auferlegt worden. Ich weiß mich Eins mit dem deutschen Volke in dem warmen Danke und der stolzen Anerkennung für die Offiziere und Mannschaften, die auf meinem Auf hinausgezogen sind und mit heldenhafter Tapferkeit unseren Besitzstand bis zum Tode verteidigt haben. Die großen Opfer sind nicht umsonst gebracht worden. Die letzten Meldungen über die Unterwerfung der Witvols berechtigen uns zu der Hoffnung auf die baldige Wiederherstellung von Frieden und Ordnung in dem schwergeprüften Schutzgebiete. Es gilt nun, den aus neu erklämpften Boden fruchtbringend zu bereiten. Die militärische Sicherung wie die wirtschaftliche Erschließung unserer Schutzgebiete hängt ab von dem Bau leistungsfähiger Verkehrswege, worüber Ihnen Vorlagen zugehen werden.

In dem Entwurfe zum Reichshaushalt ist die Verwanderung der Kolonialverwaltung des Auswärtigen Amtes in ein Reichsfinanzamt vorgesehen, in dessen Rahmen die Arbeitslast der Kolonialverwaltung leichter zu bewältigen sein wird.

Vorbereitet wird eine Vereinigung der Vorschriften über das Etats- und Rechnungswesen der Schutzgebiete, welche die Grundlage für eine koloniale Selbstverwaltung bilden sollen.

In der auswärtigen Politik steht das Deutsche Reich zu allen Mächten in freier, zu den meisten in guten und freundlichen Beziehungen. Mit hoher Befriedigung erfüllt es mich, daß ich den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten in seinen erfolgreichen Bemühungen unterstützen konnte, zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland und Sr. Majestät dem Kaiser von Japan den Frieden im fernen Osten herbeizuführen. Den Eintritt Japans in die Reihe der Großmächte begleite ich mit aufrichtigen Wünschen für eine friedliche Kulturmission dieses hochbegabten Volkes. Meine lebhaften Sympathien gelten den Anstrengungen, die das befreundete russische Reich für die Neuordnung seiner inneren Zustände macht. Ich hoffe, daß es Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus verdammt sein wird, als Vorkämpfer einer glücklichen Zukunft Rußlands die Liebe und Dankbarkeit seines Volkes zu ernten.

Ich begrüßwünsche auch an dieser Stelle die Regierung und das Volk Norwegens zur Wahl des erlauchten Königspaares, dem ich in freundschaftlicher Bestimmung verbunden bin.

Ein Blick auf Deutschlands eigene internationale Stellung darf sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß wir fortwährend mit Verkennung deutscher Sinneseart und Vorurteilen gegen die Fortschritte deutschen Fleißes zu rechnen haben. Die Schwierigkeiten, die zwischen uns und Frankreich in der maroccanischen Frage entstanden waren, hatten keine andere Quelle, als eine Neigung, Angelegenheiten, in denen auch das Deutsche Reich Interessen zu wahren hat, ohne unsere Mitwirkung zu erledigen. Solche Strömungen können, an einem Punkte unterdrückt, an einem anderen wiederkehren. Zu meiner Befriedigung ist in der maroccanischen Frage mit diplomatischen Mitteln unter Schonung der Interessen und der Ehre beider

Teile eine Verständigung über die Einberufung und das Programm einer neuen Marokko-Konferenz erzielt worden.

Es ist mir eine heilige Sache um den Frieden des deutschen Volkes. Aber die Zeichen der Zeit machen es der Nation zur Pflicht, ihre Schutzwehr gegen ungerechtfertigte Angriffe zu verstärken. Um so sicherer mag es dann gelingen, die friedlichen Ziele des bewährten Bündnisses mit den Herrschern Oesterreich-Ungarns und Italiens auch ferner zu verwirklichen. Durchdringen von der Größe der Aufgaben, die Sie, geehrte Herren, erwarten, wünsche ich Ihren Arbeiten gutes Gelingen zu des Reiches Wohlfahrt, Ehre und Frieden!

Zur Lage in Rußland.

Mexeburg, 29. Noobr.

Die vorliegenden Nachrichten lauten nicht günstig und lassen vor allem nicht erkennen, was voraussichtlich in nächster Zeit zu erwarten ist, es scheint insofern, als müsse man sich mehr auf schlimme als auf gute Dinge gefaßt machen.

Wir verzeichnen folgende Meldungen: * Sebastopol, 28. Noobr. Heute läßt die den Meutereien bewilligte Frist, sich zu ergeben, ab. Das Kommando des Kreuzers „Orskanov“ übernahm der verabschiedete, revolutionär gesinnte Leutnant Schmidt. Die Stadtduma hat sich mit der dringenden Bitte hierher gewandt, Maßregeln zur Rettung der Stadt zu treffen.

* London, 27. Noobr. Die russische Admiralität empfangt lange diffirierte Depeschen über die Meuterei in Sebastopol, die Witte selbst das ernsteste Ereignis nannte, das bisher passiert sei. Der „Times“-Korrespondent hört, daß sie speziell die Meuterei von vier Kriegsschiffen melden und die Lage als ziemlich ernst beurteilen. Nach den allerletzten Meldungen sind die Meutereien aber nimmehr unter der Kontrolle des Regiments „Brest“ und die Marinesoldaten des „Potemkin“ sollen zum Gehorsam zurückgeführt sein. Der Festungskommandant und der Divisionskommandeur wurden freigelassen; alle Korrespondenten beurteilen die ganze russische Lage wieder etwas pessimistischer, besonders weil überall die Zuverlässigkeit der Truppen fraglich erscheint und erneute Gerüchte von Meutereien in Chabrin und Wladivostok im Umlauf sind.

* Petersburg, 28. Noobr. Der Regierungsbote meldet, daß im hiesigen Schlüsselburger Stadteil 6000 mit Revolvern, Jagdgewehren, Messern und Pistolen bewaffnete Arbeiter, wovon 300 die sogenannte Arbeiterwehr bilden, in Gruppen von 10 Mann die Straßen durchziehen, angeblich, um die friedliche Bevölkerung zu verzeihen, in Wirklichkeit aber, um die Revolutionäre gegen Polizei und Militär zu schälen.

* Moskau, 28. Noobr. Die Mitglieder des Organisationsbureaus des Bauernkongresses sowie die Schriftsteller Tann und Tschirnikow wurden auf administrative Verfügung verhaftet.

Arbeiter-Demonstrationen in Oesterreich.

Mexeburg, 29. Noobr.

In Oesterreich, vornehmlich in Wien und Prag, aber auch andernwärts, haben gestern Demonstrationen zugunsten des allgemeinen Wahlrechts stattgefunden, die durch die ungeheure Anzahl der Teilnehmer ausfielen. Erfolge sind vereinzelt vorgekommen, die Demonstranten in Wien sandten eine Deputation zu den Regierungs-Vertretern.

Es liegen folgende Meldungen vor: * Wien, 28. Noobr. Der Massenaufzug der Sozialdemokraten vor dem Abgeordnetenhaus hat heute vormittag stattgefunden. Dem Aufzug der Partei folgend, waren fast sämtliche Käden im Innern der Stadt geschlossen. Die Umgebung des Parlaments, des Rathhauses und der Hofburg waren in weitem Umkreis von der Polizei abgeperrt. Während sich auf dem Karlsplatz die organisierten Arbeitermassen ansammelten, fanden sich in jenen Teilen der Ringstraße, die der Zug zu passieren hatte, große Massen von Neugierigen und Zuschauern ein. Der Massenaufzug begann um 10 Uhr und zwar zogen zuerst unter slavischen Trifolokolen die slavisch-nationalen Demokraten auf. Ihnen folgten die organisierten Sozialdemokraten, denen ein großes Banner, das die ganze Straßenbreite einnahm und die Aufschrift trug: „Heraus mit dem Wahlrecht!“ vorangetragen wurde. Es folgten nach Bezirksbezirk die einzelnen Gewerkschaften und Gerdinnet mit roten Fahnen. Dazwischen befanden sich auch viele Frauen und sogar Kin-

der. Die Leute zogen vollständig schweigend und ruhig am Abgeordnetenhaus vorbei. Die an ihrer Spitze marschierende Deputation der Abgeordneten und Führer begab sich zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Witt er, zum Präsidenten des Herrenhauses Fürsten Windischgrätz und zum Ministerpräsidenten Baron Gautsch und brachte ihre Wahlrechtswünsche vor. Graf Wetter und Baron Gautsch wiesen darauf hin, daß die Angelegenheit bei uns in die verfassungsmäßige Wege gelenkt sei und dort weitergeführt werde. Fürst Windischgrätz erklärte, daß das Herrenhaus unbestreitbar durch äußere Einflüsse die Frage prüfen werde. Während im Saale die Sitzung des Abgeordnetenhauses begann, dauerte der Vorbeimarsch der Massen noch fort. Es dürften sich 200.000 Menschen an der Demonstration beteiligt haben. Bis Mittag ereignete sich nur ein kleiner Zwischenfall, als eine Gruppe von Neugierigen den Korridor vor dem Abgeordnetenhaus durchbrechen und in das Parlament eindringen wollte. Die Wache verhinderte dies, Ob es in den Bezirken zu Ruhestörungen gekommen ist, ist bisher noch nicht bekannt.

* Prag, 28. Noobr. Bei der Straßen-demonstration am dem Alstädter Ring beteiligten sich etwa 100.000 Personen. Der Aufmarsch dauerte zwei Stunden. Von einem Balkon sprachen Vertreter aller hiesigen Parteien. Die Sozialdemokraten erklärten, die Arbeiterschaft sei bereit, ihr Verzeihen zu wagen, um die Wahlreform durchzusetzen. Sonst sei der Generalfreikampf unvermeidlich. Ebenso fanden Demonstrationen vor deutschen Gebäuden statt. In Laun demolierten Demonstranten den Bahnhofs-Militär aus Postelberg und Komotau mußte einschreiten. Dabei wurde der Gestadronsch Prinz Lobowitsch ziemlich schwer verletzt. In Klado wurden heute nur die notwendigen Arbeiten verrichtet. Die Schächte und Werke waren militärisch besetzt. Am Nachmittage fand auf dem Ringplatz ein von 80.000 Bergarbeitern besetztes Meeting statt, das ruhig verlief.

* Wien, 28. November. In den nächstigen Industrieorten hielten allerorten die slavischen Arbeiter Wahlrechts-Demonstrationen ab. In Austerlitz drangen Arbeiter in die Zuckerrabrik Redlich ein, zerstörten alle Maschinen, an denen Arbeiter waren, warfen alle Zufuhrvorräte in den Schmutz der Straße. Fünf Gendarmen hielten die Fabrik besetzt, feuerten auf die Arbeiter, von denen 27 verwundet wurden. Einige davon sind bereits gestorben. In Boskowitz wurden Zufuhrkäden geplündert. Wie ferner berichtet wird, fand auch in Teplitz Schöna u (Böhmen) eine Massensammlung von 35.000 Arbeitern zugunsten des allgemeinen Wahlrechts statt. Der darauf folgende Umzug dauerte drei Viertelstunden.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 28. November. (Sohnachrichten.) Sr. Maj. der Kaiser unternahm heute morgen einen Spaziergang in Sanssouci, hörte den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts Generaladjutanten Grafen v. Hülsen-Haesler und begab sich dann im Automobil nach Berlin zur Eröffnung des Reichstages.

Der dem Reichstage vorgelegte Etat sieht u. a. eine Abschaffung des Servis der Offiziere und der Militär- und Marine-Beamten vor. Die Begründung besagt: „Da der Servis einen Teil der Besoldung ausmacht und diese nicht vergrößert werden soll, so müssen bei seiner Beseitigung die Gehälter entsprechend erhöht werden. Die Erhöhung wird so zu bemessen sein, daß die Offiziere und Beamten weder in ihren pensionsfähigen, noch in ihren tatsächlichen Bezügen beeinträchtigt werden. Ausfälle gegen das bisherige Einkommen würden ohne weiteres vermieden, wenn man allen Gehältern den Servislag der Klasse A zufällige. An eine solche Regelung kann jedoch nicht gedacht werden, da die Mehrkosten sehr hoch wären und auch eine erhebliche Erhöhung der Pensionen und Hinterbliebenenbezüge eintreten würde. Es erübrigt daher nur, den Gehältern einen Durchschnittsbetrag des Servis zuzulegen, und als folgt kommt in erster Linie der pensionsfähige Durchschnittservis in Betracht. Dabei aber würden die Generale, welche ihre Standorte fast nur in den Servis-Klassen A, I und II haben, und die gleichbedeutenden Beamtengruppen im Vorteil, alle übrigen Offiziere und Beamtengruppen im Nachteil sein. Um dies zu vermeiden, soll bei den ersteren der pensionsfähige Durchschnittservis, bei den letzteren mit Ausnahme

der Leutnants, der Servis der Klasse I zugeschlagen werden. Die neuen Gehälter werden dann gleichmäßig bei allen Offizieren und Beamten im wesentlichen den Bezügen entsprechen, die bisher in Servisklasse I an Gehalt und Personalserwis genährt wurden. Ein abweichendes Verfahren ist hinsichtlich der Leutnants insofern vorgezogen, als die Gehälter dieser Offiziersklasse nur um den pensionsfähigen Durchschnittservis erhöht werden und die hierbei in den Orten über diesen Durchschnitt, also in A und I, entstehenden Ausfälle durch eine entsprechende Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses gedeckt werden sollen.“

Die schon kurz angeblidete, durch den Reichshaushaltsetat für 1905 angeordnete Besserstellung der Unteroffiziere soll nach drei Richtungen erzielt werden. Einmal soll für sie Sicherheit in der Erreichung der höheren Besoldungsstufen geschaffen werden. Die Beförderung und mit ihr die Gewährung höherer Gehältnisse hängt zurzeit von dem großen Schwankungen untermenschen Auscheiden älterer Unteroffiziere ab. Diese Unsicherheit bewirkt es, daß einerseits dem Heere der nach Zahl und Eignetheit erforderliche Ersatz an Kapitulanten nicht in ausreichendem Maße zugeführt werden kann, und daß andererseits tüchtige und brauchbare Unteroffiziere vorzeitig auscheiden, um in anderen Berufen ein besseres Auskommen zu finden. Um hier Abhilfe zu schaffen und ein vollständiges, mit älteren, erfahrenen und bewährten Persönlichkeiten reich besetztes, dienstfähiges Unteroffizierskorps zu erhalten, soll sämtlichen Unteroffizieren die Möglichkeit geboten werden, nach einer 9jährigen aktiven Dienstzeit das Dienstinkommen der Vizefeldwebel zu erhalten. Sämtliche Unteroffiziere mit einer Dienstzeit von 5 1/2 Jahren sollen ferner in den Genuss der Gehältnisse der Sergeanten treten können. Sodann soll eine Verbesserung der Unterkunftsverhältnisse für die Unteroffiziere angestrebt werden. Es sind in Aussicht genommen die Vermehrung der Familienwohnungen und Vergrößerung eines Teiles derselben, die Unterbringung sämtlicher Unteroffiziere auf besonderen Stuben, die Vergrößerung der Unteroffizierskassenkassen und Vereinfachung solcher für abkommandierte Unteroffiziere in großen Garnisonen, sowie die Verbesserung der Geräteausrüstung und der Bekleidung, die Erhöhung der Gehälter an Feuerungsmaterialien für die Familienwohnungen. Die Vermehrung der Familienwohnungen ist namentlich mit Rücksicht auf die verzeicketen Unteroffiziere in Aussicht genommen, die gezugnen sind, sich selbst einzumieten und dadurch gegenüber den unverteicketen kasermentierten Unteroffizieren stark benachteiligt sind. Es sollen künftig für jede Kompanie durchschnittlich etwa 3 Wohnungen eingericht werden, darunter eine mit 2 Kammern. Das Zusammenwohnen der jüngeren Unteroffiziere mit den Mannschaften hat nicht nur eine unliebsame gegenseitige Störung beider Teile in den dienstfreien Stunden, sondern vor allem auch disziplinäre Schäden im Gefolge. Dagegen hat die Unterbringung der Unteroffiziere auf besonderen Stuben den Vorteil, daß die älteren Unteroffiziere mehr wie bisher erzieherisch auf die jüngeren einwirken können. Die Unteroffizierskassenkassen sollen so eingerichtet und ausgestattet werden, daß den Unteroffizieren eine Stätte geboten wird, wo sie sich in ihrer dienstfreien Zeit zu angereicherter Beschäftigung zusammenfinden und kameradschaftliches Zusammenleben mehr wie bisher pflegen können. Gegenwärtig ist hierzu der Raum zu beeng. Belonders unangenehm wird der Mangel eines Les- oder Spielzimmers empfunden. Schließlich ist die Mitwirkung von Diakonissen, Ordensschwwestern usw. bei der Krankenpflege in den Unteroffiziersfamilien bei schweren Krankheitsfällen und beim Fehlen geeigneter sonstiger Pflegetäfte als dringendes Bedürfnis anzuerkennen. Für die Annahme solcher Pflegetäfte, deren Notwendigkeit im Einzelfalle der zuständige Obermilitärarzt zu entscheiden soll, sollen die entstehenden Kosten auf Reichsmittel übernommen werden.

Kolales.

Mexeburg, 29. November.

* Fusion der Landbesorgerkassen. Die „All. Ztg.“ schreibt: „Wie oft ist nun schon darauf hingewiesen worden, daß Grundstücke, die von dem Gebäude der Landbesorgerwelt abliegen, den Zwecken der zur Vereinigung der Landbesorgerkassen nicht entsprechen, und daß daher seitens der letzteren wohl kaum derartige Angebote akzeptiert werden dürften. Nun hat gestern das Stadtverordnetenkol-

gium ein Areal an der an der Peripherie unserer Stadt liegenden Viktoriastraße vor-
 gegeben. Es liegt auf der Hand, daß die
 Lage auch dieses Grundstücks nicht zwe-
 zweckmäßig und besonders unheimlich ist.
 Kann man sich denn wirklich nicht zu einem größeren
 Entgegenkommen entschließen? — Unbegründet
 ist bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß die
 Mittelungen dieser Blätter, die Landver-
 foglichkeiten hätten sich nochmals an die Stadt
 Halle gewandt, und zwar mit der Mittelung,
 daß sie ein besonderes Interesse daran hätten,
 ihren Sitz nach Halle zu verlegen, in jeder
 Hinsicht unrichtig war. Weder haben die
 Landverfoglichkeiten früher jemals sich an die
 Stadt Halle gewandt, noch haben sie es jetzt
 getan. Früher hat vielmehr der Magistrat
 aus eigener Initiative drei Grundstücke unent-
 geltlich angeboten, und die Stadtverordneten
 haben den Magistrat bekanntlich desavouiert.
 Seitdem, d. h. seit dem Juni d. J., hat,
 soweit uns bekannt geworden ist, keine Korre-
 spondenz mehr stattgefunden. In den letzten
 Tagen jedoch hat der Magistrat den Sozialisten
 mitgeteilt, daß er und die Stadtverordneten ein
 großes Interesse daran nehmen, daß die Sozial-
 isten ihren Sitz nach Halle verlegen, und er hat
 ein Grundstück zum Kauf angeboten. Diese
 Frage ist nun gestern in dem geschlossenen
 Teile der Stadtverordnetenversammlung be-
 sprochen und beraten worden. — Die „Saale-
 zeitung“ schreibt: „In der geschlossenen Stadtver-
 ordnen-Sitzung gestern wurde beschlossen, den
 beiden zu zentralisierenden Landverfoglichkeiten
 das an der Ecke Kaiserplatz, Viktoriastraße
 und Hohengollernstraße gelegene Grundstück in einer
 Größe von 7630 Quadratmeter zum Preise
 von 15 M. pro Quadratmeter zum Kaufe
 anzubieten und im Falle der Annahme des
 Angebots die Sozialisten in dem Straßen-
 ausbaukosten zu befreien.“

*** Der Servis für Offiziere und Mil-
 itärbeamte** soll im deutschen Heere abge-
 schafft werden; die betreffenden Gehälter wer-
 den entsprechend erhöht. Der dem Reichstage
 vorgelegte Etat sieht das Erforderliche vor.
 (Siehe auch unter „Deutsch. Reich“ der vor-
 liegenden Nummer.)

*** Frostwetter** ist seit gestern abend ein-
 getreten; es liegen noch ausgehobene Hüden
 genug im freien Felde.

Provinz und Umgegend.

*** Burgliebenau, 27. Novbr.** Die Forst-
 arbeiten haben in den königlichen Waldungen
 mit dem Fällen von Nutholzstämmen, Eichen,
 Eichen, Kiefern, in vergangener Woche be-
 gonnen, da das Hochwasser zuvor die Arbeiten
 hinderte. Der Schlag befindet sich im Jagd
 49 und ist hinter unserm Orte nach dem
 neuen Wege hin gelegen. Wichtige Baum-
 stämme fallen auch diesmal wieder unter den
 Ästchen. — Das Elektrizitätsprojekt
 steht jetzt im Vordergrund der Unterhaltungen.
 Stoff hierzu geht mit die in der angrenzenden
 Hochauer Feldmark unternommenen Boh-
 rungen nach Braunfels. Durch etwa 25
 Bohrlöcher sollen die tieferen Erdschichten
 näher untersucht werden, jetzt sind zwei in
 Arbeit. Wenn auch die Resultate geheim ge-
 halten werden, wie dies nicht anders zu er-
 warten ist, so steht doch fest, daß in beiden
 Fällen das Kohlenflöz angebohrt worden ist.
 Dem Vernehmen nach soll eine neue Braun-
 felseisenbahn in Leben gerufen werden und die An-
 lage mit dem Bahnprojekt in näherer Ver-
 bindung stehen; sicher ist, daß bedeutende Braun-
 felseisenlager hier aufgeschlossen werden können.
 Der Grundstückswert wird dann auch hier
 eine Preissteigerung erfahren, wie dies jenseits
 Merseburg der Fall ist, wo in der Oberbeumer
 Feldmark und in den angrenzenden Orten durch
 ein Wecliner Konsortium zu einer Braun-
 felseisenbahn bedeutende Feldauslässe
 stattgefunden haben und pro Morgen 3000 M.
 bezahlt worden sind; sonst kostet der Morgen
 gut Bodenlage bis 1000 M. (M. C.)

*** Zahrensdorf b. Dürrenberg, 28. Novbr.**
 In der verschlossenen Nacht wurde beim Kauf-
 manne Schöber eingebrochen. Die Diebe
 entwendeten aus dem Magazin eine Partie
 Weizen und aus dem Schuppen, das offen
 gelassen worden war, 91 Mark in bar. Weiter
 sind die Diebe nicht ermittelt worden, die
 Spur zeigt nach Weissenfels.

*** Nahtig, 27. Novbr.** Den Heidentod in
 Deutsch-Siedensdorf starb im Geicht bei
 Jerusalem am 7. Oktober der Weiser Otto
 Göhre; in Gröbzig geboren, war derselbe
 längere Zeit im benachbarten Loßau als
 Tischlermeister tätig und hatte sich durch
 seinen biederen Charakter viele Freunde er-
 wonnen. Die bekümmerten Eltern wohnen
 in Gröbzig, wo der Vater Siedemeister in der
 Zuckerfabrik ist.

*** Tagewerben, 27. Novbr.** Die Ehefrau
 des am Freitag nach nur dreitägig im Kranken-
 bette verstorbenen Zimmermanns Friedrich
 Lange hier ist ihrem Manne gekleidet in den
 Tod nachgefolgt, indem sie sich, jedenfalls in
 einem Anfall von Schwermut über den Ver-
 lust ihres Mannes, an dessen Hobeisat ver-
 hing. Hierdurch sind sechs Kinder, von
 denen das jüngste erst ein Vierteljahr alt ist,
 völlig verwaist. Die auf heute Montag an-
 gesetzte gewesene Beerdigung des Ehemannes
 ist durch den zweiten Todesfall auf Dienstag
 verschoben worden, wo beide Eheleute in einem
 gemeinsamen Grabe bestattet werden.

*** Zeitz, 27. Novbr.** In der Stadt-
 verordnetenversammlung wurden unter
 Vermeidung ihrer Genehmigung zu dem zwischen
 Magistrat und Eisenbahnbauamt abgeschlossenen
 Verträge, die hier neu zu erbauende Eisen-
 bahnen Wagenbauwerkstätte d. h. d. h. d. h.
 betreffen. Da bereits im nächsten Staats-
 haushaltetat die Mittel für die Werkstätte
 bereitgestellt sind, ist der Bau derselben somit
 ganz sicher. Man erwartet von der neuen
 Anlage einen größeren wirtschaftlichen Auf-
 schwung für unsere Industriearme Stadt.

*** Giesleben, 28. Novbr.** Die Polizei hat
 gestern in den Ortschaften Hornburg und
 Riestedt mehrere Verhaftungen in der An-
 gelegenheit des von Wildbienen erschossenen
 Förstlers Grünert vorgenommen.

*** Magdeburg, 28. Novbr.** Das 66. In-
 fanterie-Regiment kommt nach Weizenburg
 (Gefäß), das 15. Ulanen-Regiment nach
 Kassel in Garnison.

Bermischtes.

*** Berlin, 29. Novbr.** Während einer Ver-
 bindung von Einbrechern heimgeführt wurde
 der Eisenbahnbeamte Kiemer, der im Hause Bergstr.
 32 zu Hildorf wohnt. Dessen Ehefrau war ge-
 worden und wurde von der Wohnung aus be-
 rührt. Während der Vernehmung brangen nun Diebe in die
 ohne Aussicht gelassene Wohnung ein, wo noch die
 Trauerdekoration vorhanden war. Sie räumten
 diese zur Seite und durchwühlten dann alle vor-
 handenen Behälter und Schränke, freuten die Sachen
 auf den Fußboden umher und verschwand dann
 nimmermehr unter Mithilfe reichlicher Beute. Als
 vom Friedhof zurückkehrte, bot seine Wohnung ein
 Bild trauriger Verwüstung.

*** Hamburg, 27. Novbr.** Die Segelschiffe
 „Goulan“ und „Marie Louise“ sind beim Sturm
 in der Nordsee untergegangen. Die Besatzungen
 sind ertrunken.

*** Hamburg, 27. Novbr.** Hier herrscht seit
 voriger Nacht ein orkanartiger, mit Gewitter ver-
 bundener Sturm, der das Verhören der Schiffe
 im Hafen unmöglich macht. Im Altonaer Hafen
 ist die Anlage des feuerlöschlichen Anlagen eine
 im Lau befindliche Schute los und rannte den ver-
 enterten Hamburger Dampfer „Gourie“ an, dem
 die Wasserdämme durchschnitten wurden.

*** Zeitz, 28. Novbr.** Die Polizei verhaftete
 in sechs umliegenden Ortschaften 14 Personen
 wegen Diebstahls von Kleingeld. Große Mengen
 falschen Geldes wurden gefunden. Die Verhafteten
 gehören einer internationalen Bande an.

*** GutsMuths, 27. Novbr.** Das Unwetter, das
 hier tobte, erreichte mittags mit einer Sturmflut
 seinen Höhepunkt. Der plötzliche zu dieser Zeit
 abgehende Feldlanddampfer rannte die Küste
 nicht an. Auch zu Lande hat der Sturm
 einen großen Materialschaden angerichtet.

*** Frankfurt a. M., 28. Novbr.** Der Stadtrath
 ließ in Ludwigsbach ein für wegen Unter-
 schlagung von 50,000 M., verhaftet werden.
 Am 26. Novbr. d. J. wurde ein Sturm, welches
 konnte der heute abend hier eingetroffene Dampfer
 „Graf Waldemar“ nicht in den Hafen einlaufen.
 Er ist deshalb nach Hamburg weitergegangen.
 Der Dampfer „Patricia“ feuert im Kanal und
 wartet, bis der Sturm sich legt.

Gerichtszeitung.

*** Gera, 23. Novbr.** Ueber einen Brand-
 felderprozeß wird gemeldet: Nach dreitägiger
 Verhandlung wurde vom Schwurgericht der frühere
 Wachtgeschwam und Feuerwehmann R. r. m. s. in
 M. l. e. n. u. r. g. wegen mehrerer Brandstiftungen in
 Altenburg zu zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren
 Schweren und Polizeiaufsicht verurteilt. Der An-
 geklagte war aus dem Dienste entlassen worden
 und hat die letzten Brände, mit denen er ganz
 Altenburg in Aufregung versetzt hatte, aus Mache
 und der Freude am Feuer angelegt.

*** Nordhausen, 28. Novbr.** Der Antonobill-
 anfall, der sich am 14. August d. J. in Antonien-
 burg ereignete und bei dem der hochgebildete
 Schüler aus Dittersdorf samt seinem Pferde er-
 heblich verletzt wurde, war Gegenstand einer Ver-
 handlung vor der hiesigen Strafkammer. Ange-
 klagt war der Besitzer des Automobils, der Fabrik-
 besitzer Wilhelm Strobe aus Jördis, wegen
 fahrlässiger Körperverletzung. Das Gericht kam zu
 der Uebersetzung, das Strohbe kein Unschuld
 nicht genügendes Ausweichen verhindert hat und
 verurteilte den Angeklagten zu 100 M. Geldstrafe.
 Nachdem die Strafkammer nunmehr die Schuld des
 Automobilbesitzers anerkannt, will Schöler noch
 einen Zivilprozeß wegen Schadenersatz antreten.

Kleines Feuilleton.

*** Die Genickstarre.** Aus Beuthen,
 27. Novbr., wird berichtet: Gestern wurden
 aus Bobulskütze, Wischnitz und Hennemdorf
 neue Todesfälle an Genickstarre gemeldet. —
 Im Jäger Knappschafts-Lazarett sind gegen
 30 Kinder untersucht worden, welche während

der Genickstarre-Epidemie erkrankt waren und
 wieder gesundeten. Ueber mußte der Arzt die
 traurige Feststellung machen, daß gegen 20
 Kinder Krüppel geblieben sind; einige haben die
 Sprache verloren, andere wurden taub,
 wieder andere sehen schlecht. — In einer
 Breslauer Familie erkrankten drei Kinder
 an der Genickstarre. Das eine ist gestorben.
 In Schweidnitz, wo auch ein Grenadier an
 der Genickstarre gestorben ist, inspierte
 Korpsgeneralarzt Dr. Demuth aus Breslau die
 sämtlichen Kasernements und das Gar-
 nisonslazarett.

*** Sturm.** Aus allen Teilen West-
 falens werden Sturmrisiken gemeldet. In
 B. l. o. t. h. o. entwurzelte der Sturm starke
 Bäume und beschädigte Gebäude. Bei Porta
 ging das Steinschiff „Mathilde“ auf der
 Weier unter, die Mannschaft wurde gerettet.
 In Minden wurde das Dach der neuen
 Artillerie-Kaserne beschädigt. — Aus Köln
 wird gemeldet: Der gestrige und vorgestrige
 Sturm hat überaus große Verheerungen an-
 gerichtet, sowie zahlreiche Unglücksfälle zur
 Folge gehabt. In Aachen wurde ein
 Ballon herabgeschleudert, wobei ein acht-
 jähriger Knabe den Tod fand. Unterhalb
 B. o. r. i. n. g. k. u. p. p. e. mit drei Personen
 besetzter Raub. — Durch sofortige, von einem
 Schleppschiff geleistete Hilfe konnten jedoch
 alle Anführer gerettet werden. Von der
 holländischen Küste kommende Melbungen
 berichten, daß zahlreiche Fischerboote vermisst
 werden, die, wie man befürchtet, während des
 Sturmes gesunken sein dürften. — Aus
 Hamburg wird berichtet: Der Hofbesitzer
 Arens aus Schmalstedt und seine Frau ge-
 rieten nachts auf dem Heimwege durch den
 Sturm in einen Schaufelgraben. Beide
 Eheleute ertranken.

*** Höcker Ballonfahrt.** Im Königl.
 Leonautischen Observatorium, das seit
 dem 1. April d. J. von seinem früheren
 Plage nach Lindenberg bei Westow ver-
 legt wurde, wurde am 25. d. M. der höchste
 aller bisherigen Drachenaufstiege ausgeführt,
 eine Höhe von 6430 Metern erreicht. Bisher
 galt ein von Zeilreiser de Vort mit Hilfe
 eines dänischen Kanonenbootes zustande ge-
 brachter Aufstieg auf 6100 Meter als
 der höchste, der nunmehr um 330 Meter
 überboten worden ist. Bei einer Windge-
 schwindigkeit von 25 Metern in der Sekunde
 wurden sechs Drachen von zusammen 27
 Quadratmeter Fläche und 14 500 Meter
 Seilgewicht der Registrierapparat zu dieser
 beträchtlichen Höhe, in welcher eine Lufttem-
 peratur von — 25.0 Grad aufzeichnet
 wurde.

*** Strapazen auf der Sotkentotta-
 Verfolgung in Deutsch-Siedensdorf.**
 schildert ein der „Leipz. N. N.“ zur Ver-
 fügung gestellter Brief: ... Wir erbeuteten
 250 Ochsen und Kühe, 800 Schafe und Ziegen,
 3 Pferde. Jetzt wurde großes Schlachtvieh
 abgehallen, jeder bekam so viel Fleisch, wie
 er nur essen konnte. Eine gute Keule mußte
 er an den Sattel binden für die nächsten
 Tage, und dann ging die Verfolgung weiter.
 60 Kilometer verlor ich die Schurken bis
 an die Rauffast, und dann irten wir umher,
 ohne Proviant. Die Keule wurde eingeteilt,
 aber keiner hatte Salz oder Pfeffer, kein Fett,
 noch ein Stückchen Brot oder Konfektchen.
 Jeden Tag wurde nur ein Stückchen von der
 Hammelkeule abgehoben, auf dem Seiten-
 gemehr geröstet und als Delikatess ver-
 schlungen. Sechs Tage haben wir uns so
 durchgeschlagen, Menschen und Tiere waren
 kaputt; die armen Pferde und Maultiere hatten
 sich die Hufe durchgelaufen. Dafer hatten sie
 schon lange nicht mehr gesehen, und das
 dicke Gras gibt kein Mark. Am siebenten
 Tag: ereignete sich endlich eine Station und
 konnten uns neu proviantieren. Nach drei
 weiteren Wochen Umherstreifens trafen wir
 wieder in Bindhul ein, aber wie sahen wir
 aus! Hagemagert Menschen und Pferde, die
 Kleider vollständig an den Dornen gerissen,
 anstatt Stiefel hatten wir Säcke um die
 Füße gewickelt, und schwarz wie die Negler,
 denn an Wasser hatte überhaupt keiner ge-
 dacht. Ich hätte so etwas nie für möglich
 gehalten. Das Gelände, in dem wir verfolgten,
 ist nach deutschen Begriffen überhaupt un-
 gangbar. Ich konnte kaum glauben, daß es
 menschennützig war, in diesen Klippen zu
 klettern, aber es mußte gehen. Ferner haben
 die Schwarzen so ein zähes Leben, daß man
 sich wundern muß. Belommt zu ein Keil
 keinen direkten Schuß durch den Schädel,
 so fällt er nicht. Welche Lagen mit Kopfschüssen
 noch lebend da!

*** Zieten aus dem Busch.** Dieser Tage
 waren es 175 Jahre, daß Zieten aus dem
 Busch Fusar wurde. Schon ein Jahr später

stellte ihn das Vertrauen Friedrich Wilhelm I.
 als Rittmeister an die Spitze einer neu zu
 errichtenden Freikompanie Fusaren, die nach
 Berlin als Standquartier verlegt wurde.
 Mit der erhöhten Stellung kam aber auch
 erhöhte Sorge. Der Kommandeur des mächtigen
 Fusarenkorps, Oberstleutnant von
 Bendenhof, war ein strenger Vorgesetzter.
 Bei einer unerwarteten Revision der Berliner
 Kompanie fand er fünf Verbe, welche infolge
 dieser Schäden unbrauchbar geworden waren.
 Er meldete dies dem König, und Zieten wurde
 während eines vierwöchentlichen Arrests Zeit
 und Gelegenheit geboten, resüff darüber nach-
 zudenken, daß ein guter Reiteroffizier vor
 allem darauf bedacht sein müsse, seine Pferde
 nicht nur tüchtig zu gebrauchen, sondern auch
 in einem für einen solchen Gebrauch geeigneten
 Zustand zu erhalten. Der König fügte der
 „gnädigen Strafe“ noch eine Verlegung hinzu,
 indem er an Zieten schrieb: „Ich hoffe,
 daß Ihr Euch hinfür befleißigen und auf die
 Pferde Acht geben werdet. Was
 rechte Fusaren sind, müssen in Zeit von 8
 Tagen nach Aist marschieren und destina-
 tionen von 100 Pferden nicht 2 drückt
 sein. Bei Euch hat der keine Marck von
 Berlin bis Berlin die halbe Kompanie in
 Bredouille gebracht. Es ist solches aber allein
 Ihre Schuld, weil Ihr die Reize so lang im
 Biegel reiten, auch nicht recht fahrlässig lassen,
 noch weniger darauf achtet, daß sie leicht
 reiten. Ihr müßt also in Zukunft exakter
 sein, wo Ihr wollt, daß ich Euer Freund sein
 soll.“ Zieten hat sich diese Verlegung
 zu Herzen genommen; er ist ein gar exakter
 Fusarenrittmeister geworden, hat dadurch den
 Grund gelegt zu höheren Leistungen und sich
 die Freundschaft seines königlichen Lehreimeisters
 im vollen Maße erworben. Als Heerführer
 blieb er mit Leib und Seele Fusar; schärf
 zureichend, kalt schägend, nie überläßt, aber
 wenn, dann rasch, kühn und ohne Banken
 handlnd. Wenn ich Stärke und Position
 des Feindes erkannt hatte, marschierte ich
 gerade auf ihn los, griff ihn an und schlug
 ihn“, mit diesen Worten erklärte der die Be-
 liegte einst seine strategische Kunst dem ersten
 Strategen der Welt, dem „alten Feig“.

*** Ein tragisches Abenteuer** hat dieser
 Tage ein dapperer Offizier erlebt. Er kommt auf
 der Hochseefahrt nach Valeriaz und geriet, des
 nächsten Tages nicht achtend, festlich stinkt und
 Schürze. Ein anormal rühriger Stoffwechsel
 stellt sich ein und nötigt ihn häufig zu den Stätten
 stiller Zurückgezogenheit. In einer solchen fällt ihm
 der Revolver aus der Hosentasche und der Schuß
 taut los — glücklicherweise ins Wasser. Aber
 keineswegs unbedenklich. Vor der freigebliebenen
 Wunde entsteht ein Ausfluß: Da drin hat sich
 eine erschöpfen! Als der Herr Major das Kabinett
 verläßt, wird er von einem Sicherheitsbeamten em-
 pfangen und freundlich zur Wache begleitet. Zum
 Tragen von Wasser ist in Italien ein besonderer
 Erlaubnischein nötig, den der Herr natürlich nicht
 besitzt, da er sich aber als deutscher Offizier aus-
 weist, bleibt er zunächst auf freiem Fuß. Nur der
 Revolver wird beschlagnahmt. Doch schon am
 Abend erhält er eine Besoldung von 5000 Lire
 für seine Verdienste, die der Herr natürlich nicht
 nimmt, sondern an die Verwandlung. Der junge Staats-
 anwalt will sich offenbar die Sporen verdienen; er
 eifert gegen die Fremden, die da glauben, Italien
 sei voller Banditen und der Reisende müsse auf
 Selbstvertheidigung bedacht sein — das ist eine Mis-
 schung der Landesgegnung und er rufe deren ganze
 Strengung an: „Ich s' M. o. n. a. t. e. G. e. s. a. n. t. i. !“
 — Der Vertheibiger fordert natürlich Freisprechung.
 Er verweist auf die vom bayerischen Sicherheits-
 träger in Rom befürchtete Tatsache, daß in Deutsch-
 land jeder Offizier, auch in Zivil, Waffen tragen
 darf — was je auch italienischen Offizieren in
 Deutschland zugute komme und also auf Gegen-
 seitigkeit beruhen müsse; er befragt in rührenden
 Worten das Besch, das ihnen verwehrt Klienten in
 Florenz betreffen; das unglaublich schlechte Wetter,
 das Raubmord und der Reize seinen schänden Pfeil-
 futterals u. s. f. Und wenn er schon damit die
 Lacher auf seine Seite brachte und den Richter
 milde stimmte, so doch dieser sich bewegen ließ, noch
 unter das geringste Strafmaß herabzugeben, so
 wurde doch auf 25 Tage Gefängnis und 72 Lire
 Strafe erkannt. Die Suppe wird auch hierzu-
 tande nicht so heiß gegeben, wie sie gekocht wird;
 die Strafe ist nur bedingungslos und gilt,
 wenn der Herr Major innerhalb drei Jahren in
 Italien nicht wieder Verbe haben sollte, als verübt.
 Die schöne „verärrterische“ Waffe aber blieb als
 corpus delicti konstatirt. — Den Summar haben sich
 unsere Hochseefahrer durch das Abenteuer nicht
 verderben lassen, sie sind weiter nach Süden gereist.
 Moral: „Wer nach Italien will, lasse den Re-
 volver zu Hause!“

**Hausens Kasseler-
 Hafer-Kakao**
 ARZTLICH FATSSENDRACH KAMMEL, F.
 SCHWACHEL, u. SUTLARME KINDEL
 EMPFOLHENES
 Kindertrübstück.

